

Subscriptions-Preis 3³/₄ Neugroschen.

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Camphausen, L. Des-Coudres, L. Erdmann,
J. Fay, A. Flamm, Hasenclever, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft,
Lachenwiz, Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr.
Reimers, Ritter, Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Schwingen, Sonderland,
Süs, Ch. und F. Schlesinger, Tidemand, F. Trükel, Vantier, Wieschebrink,
A. Wolff, A. v. Wille u. m. Anderen.

Redigirt von der Verlagshandlung.

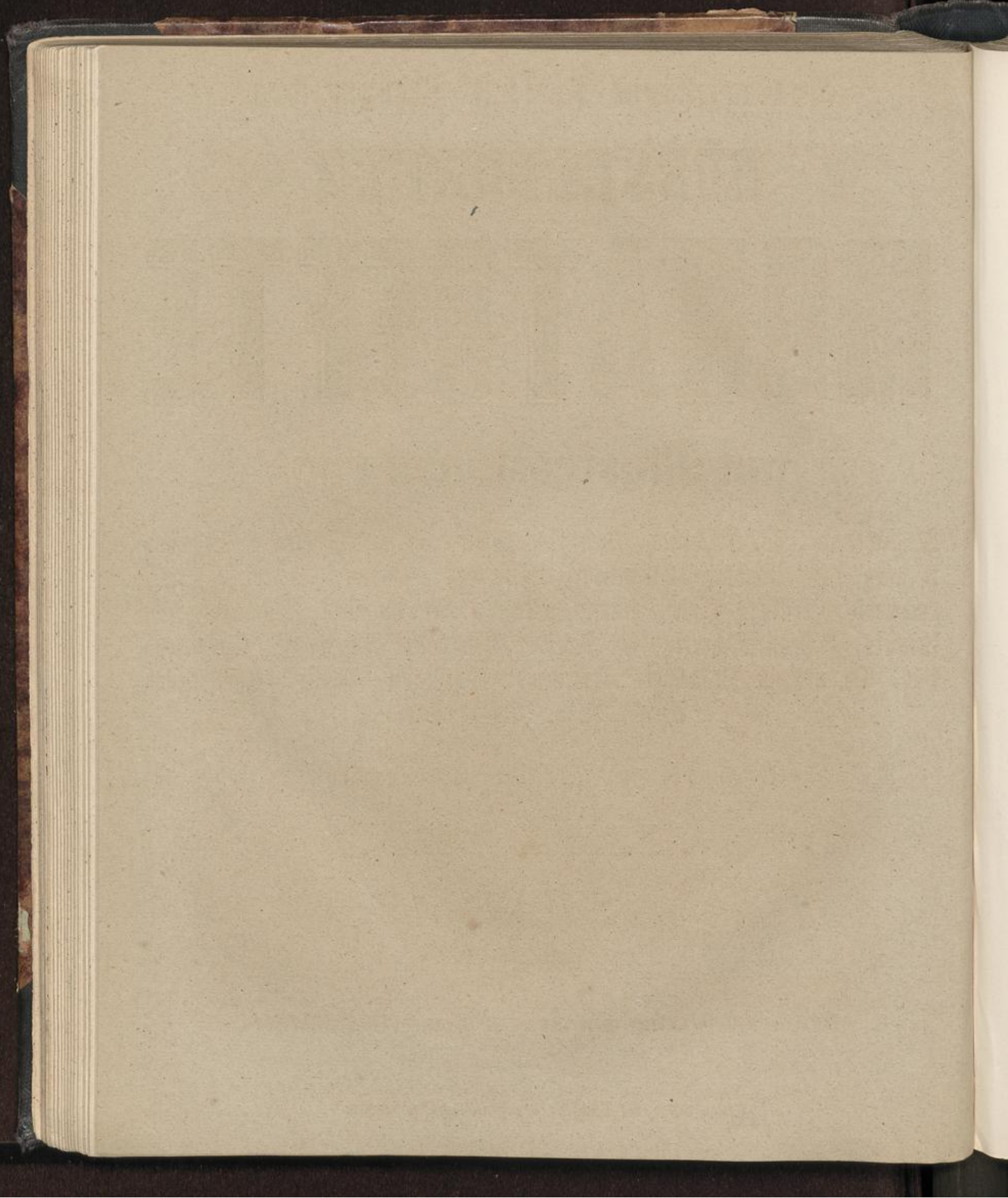
BAND VII.

HEFT XXII.

8. Juni 1854.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.



Was der Teufel nicht erreicht, Einem Weibe wird es leicht.

In Polen lebte vor langer Zeit ein großer Zauberer, der sich durch seine Wunderkünste, die er vollbrachte, einen berühmten und gefürchteten Namen erworben hatte. Er besaß einen fein geschliffenen metallenen Spiegel und wenn er da hineinblickte, so war ihm kein Geheimniß mehr verschlossen, daher ihn selbst die höchsten und angesehensten Personen vor sich kommen ließen, um sich seines Rathes und seiner Hilfe zu bedienen, wenn sie sich selbst nicht mehr raten noch helfen konnten. Niemand wagte es aber gegen ihn aufzutreten, weil jedermann seine Mächtigkeit fürchtete und sich unheimlich dadurch bedroht fühlte.

Die Sage ging aber im Stillen von Mund zu Mund, daß der Zauberer unmittelbar mit dem Satan selbst im Bunde stände, von dem er die Künste erlernt und die übernatürliche Macht erhalten habe. Dies alles wollte man so genau wissen, daß man sogar einen Kreuzweg in der Nähe der Stadt Krakau als denjenigen bezeichnete, auf welchem er mit dem Fürsten der Hölle Unterredung gepflogen und das Dokument auf dem Knie mit dem Blute unterschrieben habe, das er aus einer geöffneten Wunde seines kleinen Fingers gezogen. Es versteht sich nun von selbst, daß das Dokument nichts anders enthielt, als die Verschreibung von Leib, Leben und Seele, welche nach einer gewissen Zeit dem Bösen anheim fallen sollen, wie dieses in allen ähnlichen Fällen ja stets zu geschehen pflegte.

Der Teufel soll von jeher ein dummer Teufel gewesen sein, (in diesem Geruch hat man ihn wenigstens gebracht) daher auch der schlauere Zauberer in dieser Ueberzeugung mit großer Ueberlegung zu Werk ging und solche Klauseln in den Vertrag einführte, vor deren Erfüllung er sich entweder seinerseits hüten konnte, oder die nach seiner Meinung andererseits der Teufel zu erfüllen nicht im Stande wäre. Darum schrieb er u. A. nieder, daß Satanas nur Gewalt über ihn haben sollte, wenn er ihn nach 7 Jahren „in der Stadt Rom“ betreffen würde indem er sogleich den festen Vorsatz faßte, niemals dahin zu gehen, selbst nicht, um sich in der größten Gefahr Schutz und Ablass zu holen.

Da geschah es nun aber, daß der Zauberer nach 7 Jahren einmal in einer Wirthschänke saß und die Gäste mit allerlei Gaukeleien und kurzweiligen Zauberkünsten unterhielt, denn er war eitel und hörte und sah es gerne, wenn man über seine Geschicklichkeit staunte. Als er u. A. aber auch behauptete, daß er jeden Augenblick im Stande sei, den Teufel aus dem Glase, welches er eben mit Wein gefüllt, steigen lassen zu können, da schlugen die Anwesenden im höchsten Entsetzen zwar ein Kreuz, wünschten nichtsdestoweniger aber doch, den lebendigen „Gott sei bei uns“ einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen und kennen zu lernen und traten einige Schritte in ängstlicher Scheu zurück als der Meister der schwarzen Kunst begann, seine Beschwörungsformel düster hinzumurmeln.

Da begann es plötzlich auf dem Grunde des Glases unheimlich zu klingen und zu schwirren, worauf einige Perlen zur Oberfläche emporstiegen und aus der Sieben, die an den Rand des Gefäßes getrieben, dort zerplatzte, ein kleines Teufelchen erschien, welches sich anständig gegen die Gäste verneigte und sich dem Zauberer in seiner bekannten Eigenschaft vorzustellen nicht ermangelte. Kaum war der kleine Kauz aus dem Glase heraus auf den Tisch und von da auf den Boden gestiegen, als er augenblicklich zu wachsen anfang und im Nu in seiner ganzen natürlichen Größe vor allen Augen stand.

Der Zauberer, an den Anblick schon lange gewohnt, ließ sich mit dem leibhaftigen Satan sogleich in ein Gespräch ein, wurde auf einmal aber gewaltig verduzt und vor Schrecken ganz bleich, als ihn jener an den vor 7 Jahren eingegangenen Vertrag erinnerte und ihm bemerkte, daß er ihm verfallen sei, da er sich in der „Stadt Rom“ befände, welchen Namen die Schenke seit vielen Jahren zum Schilde führe. Und wirklich, so war es auch. Der betroffene Meister Zauberer mochte nun einreden, was er wollte, es half Alles nichts, denn der Höllenfürst hielt sich strenge an den Wortlaut, wie er blutig geschrieben stand und wollte sich eben anschicken, den Verfallenen mit Leib und Seele durch die Lüfte davon zu führen, als dieser vorher noch einmal den Kontrakt zu sehen verlangte. Satan holte ihn aus der Tasche hervor und hielt ihn ihm unter die Augen. Da fielen dem Geängstigten zum Glück wieder die Punkte ein, zu welchen sich der Teufel damals verstanden hatte, nämlich: daß dieser zuvor noch drei verschiedene Arbeiten verrichten müsse, die der Zauberer aufzugeben das Recht habe, ehe er ihm ganz verfallen sei.

Dagegen konnte natürlich der böse Feind wieder nichts einwenden und der Zauberer fing an frischen Athem zu schöpfen und sich mit neuen Hoffnungen zu beleben. Da die Sache aber auf der Stelle abgemacht werden mußte, so begann er seine Aufgabe damit, daß er dem Teufel befahl: aus dem Spinnrocken der Wirthin ein Haus zu bauen, das 40 Fuß lang und 40 Fuß breit und dennoch nur mit einer einzigen Ruspshaale überdeckt sei. Die Steine dazu — sagte er weiter — müssen aus türkischem Rauchtabak geformt, der Sand aus griechischen Rosinen und der Kalk aus russischen Zobelwägen genommen werden; das Holz muß aus polnischen Judenbärten gezimmert und die Nägel aus grünen Mohntöpfen geschmiedet werden; das Glas zu den Fenstern muß aus Kienruß geschmolzen und die Thüren aus spanischer Schafsmilch zusammengefügt werden. Satan säumte nicht lange und in wenigen Augenblicken stand alles da, wie es der Zauberer angeordnet hatte.

Die zweite Aufgabe war für Meister Pferdefuß aber viel schwieriger, wie es schien, denn es wurde ihm nichts weniger zugemuthet, als dem h. Newomuk, der aus Holz geschnitzt in der Nische der Stube

stand, den Kopf gerade in die Höhe zu richten, den er nach der einen Seite zu hangen schon so lange gewohnt war, als er aus der Werkstätte des Bildhauers hervorgegangen. Der Böse wollte sich anfänglich weigern, als aber der Vertrags-Contrahent darauf bestand schüttelte er sich ein paarmal tüchtig am ganzen Körper und that, wie ihm befohlen worden.

Jetzt wurde es dem Herrenmeister aber erst recht bange um's Herz denn er hatte geglaubt, seinem Gläubiger das allerschwierigste aufgegeben zu haben weil er vermeinte, daß, da Satan über die Heiligen keine Gewalt habe, er auch keine Macht über deren Bilder besitze.

Mit der dritten Aufgabe in der peinlichsten Verlegenheit lief ihm schon der saure Angst- und Todtesschweiß in großen Tropfen über die Stirne herunter, als er zufällig die Gehälfte des Schenk-wirths zu Gesicht bekam, welche ihrer Zungenfertigkeit wegen sich weit und breit ein gewaltiges Renommee erworben hatte, und ihn daher auf einen guten Einfall lenkte.

Hier, Satan — sagte er — ist das Weib des Schenk-wirths, mit diesem lasse dich in ein Gespräch ein und wenn du bei ihr das letzte Wort erhältst, so gebe ich mich verloren, sonst aber ist unser Vertrag gelöst für alle Zeiten.

Kaum hatte Belzebub das Weib erblickt und die Zumuthung vernommen, lief er eiligst zur Thüre und als ihm hier der Zauberer den Weg versperrte da flog er zum Fenster hinaus. Als er sich draußen auf offener Straße befand, rief er zurück: „Der Teufel bringt alles fertig, aber bei einem Weibe das letzte Wort erhalten, wird ihm niemals gelingen. Ich leiste Verzicht darauf, es noch einmal zu probiren und erkläre den ganzen Vertrag für null und nichtig.“

Viele wollen zwar die Geschichte als ein erdichtetes Märchen betrachten, allein sie vergessen, daß es wenigstens noch keinem Sterblichen gelungen ist, was hier dem Teufel nicht gelungen sein soll, daher sich an die Verwerfung der Wahrheit immerhin noch einige Betrachtungen knüpfen lassen.

Manchen andern Männern scheint die Begebenheit übrigens sehr plausibel zu sein und in guter Erinnerung zu schweben, weil man sie so häufig, wenn sie in einen Disput mit Weibern gerathen, am Schlusse der Debatte ausrufen hört: „Und wenn man selbst des Teufels würde, man könnte doch nicht fertig werden.“

F



„Darf Apoll die Ehre haben, sich an die Grazien anzuschließen.“

— 'S kann wohl sei, daß der Herr a Pol is, aber wir sind kane Grazerinnen! —



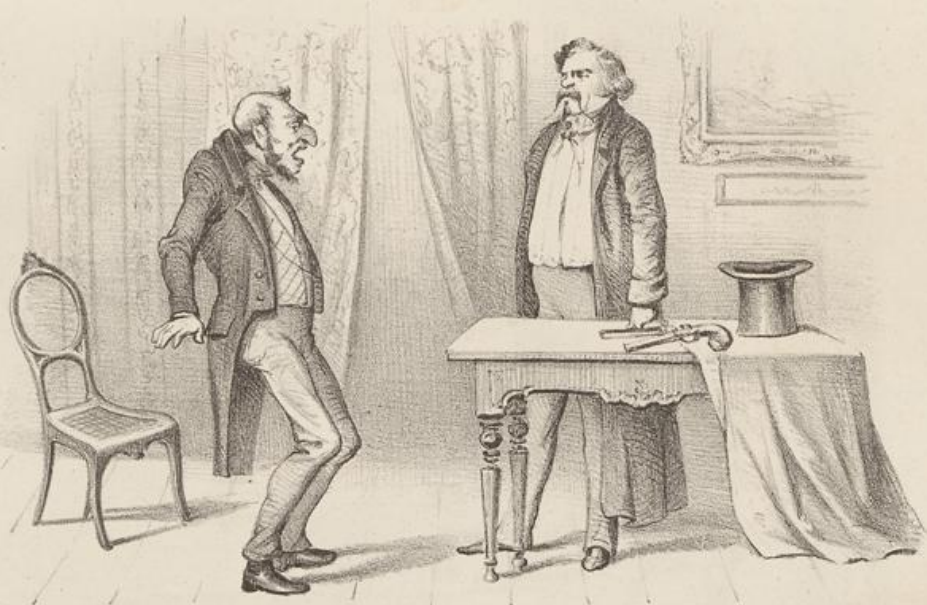
Lith. Jost. v. Arnz. & C^o. in Düsseldorf.

Selbstvertrauen.

Frau vom Hause. Spielen Sie Clavier ?

M^r Sheepshanks. Jsch veifs nischt, aber isch glaub wohl, isch habe nock
nisch gepobirt...

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



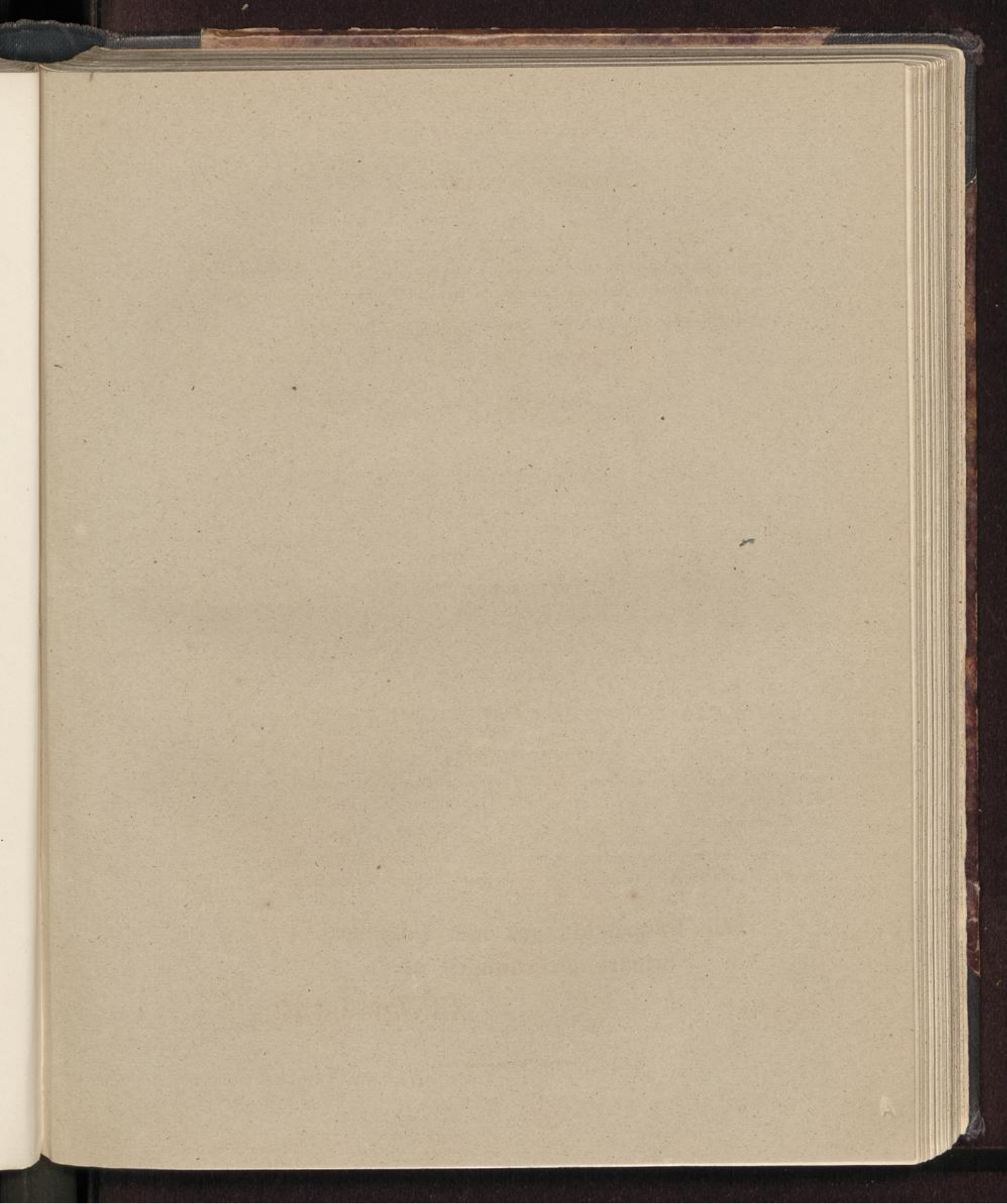
„Um Gottswillen, Herr Baraun, thun Sie weg die Pirtaule von den Hut! Man kann nicht
weußen, es könnte seyn ein Zünd-Hut!!“



„Mein Fräulein, darf ich bitten?“ Danke schön, ich tanze nicht! „Entschuldigen Sie, ich auch
nicht! Ich möchte nur bitten um meinen Hut!“



„Wenn ich jetzt nicht wüßte, daß es ein Maler wäre, so würd' ich glauben es sei ein
Schneider, weil er sich so hart aufs Mißgesehen verläßt.“



Aufforderung.

Passende Beiträge für die „*Düsseldorfer Monatshefte*,“ artistischen oder literarischen Inhalts sind stets willkommen und werden angemessen honorirt.

NB. Zusendungen erbitten wir durch Buchhändler-Gelegenheit!

Anzeige.

Die

Düsseldorfer Monatshefte

erscheinen wöchentlich

und jede Nummer besteht aus einem lithographischen Kunstblatt und vier Seiten humoristischen Textes mit Illustrationen, zum Preise von $3\frac{3}{4}$ Neugroschen.

Es wird möglichst darauf gesehen werden, dass jedes Heft ein Ganzes bildet, und kann somit zu jeder Zeit ins Abonnement eingetreten werden.

**Alle Buchhandlungen und Postämter
nehmen Bestellungen an.**

ARNZ & COMP.
